

Moskauer Geschichte(n)

Moskau! Nicht nur für die Moskowiter ein magischer Name, sondern für Millionen von Russen bedeutet diese Stadt so etwas Ähnliches wie für den Muslime die Stadt Mekka. Nicht umsonst wird Moskau von den alten Russen auch „Mütterchen Russlands“ genannt. Von dem Provinznest am Flüsschen Moskwa wurde sukzessive das Riesenreich Russland geschaffen und das Provinznest Moskau wuchs mit, bis es zu einer Weltmetropole wurde. Daran konnte auch der Umstand nichts ändern, dass Zar Peter I. der Große, Moskau zu provinziell empfand und deshalb eine neue Hauptstadt Russlands an der Newa-Mündung aus dem Boden stampte.

Zwar haben von den insgesamt 24 Zaren des zaristischen Russlands nur zehn in Moskau residiert und sogar zwei sogenannte Thronerschleicher, aber auch die 14 anderen Zaren die in der Erbfolge nach Peter dem I. zum Zaren gekrönt wurden, sind in der Uspenskij Kathedrale im Kreml gekrönt worden.

Die feierliche Inthronisation musste von dem jeweils amtierenden Metropolit von Moskau und ganz Russland durchgeführt werden und der dachte nicht im Traum daran, dieses damals als sündig verschrieene Sankt Petersburg aufzusuchen.

Aber auch Hochzeiten und Kindtaufen ließen die Sankt Petersburger Zaren in der Regel in der Blagoweschtschenskij Kathedrale im Kreml zelebrieren, denn auch hier musste der Metropolit den Segen spenden und dies konnte eben nur in Moskau geschehen.

Als ich im Frühjahr 1945 den ersten Kontakt mit Soldaten der Roten Armee hatte und fragte: „Woher kommst Du?“, bekam ich stets die prompte Antwort: „Aus Moskau!“

Manchmal zog dann der Rotarmist schon mal seinen Brustbeutel hervor und nestelte ein zusammengefaltetes Zeitungsbild vom Moskauer Kreml hervor.

Natürlich war der Soldat nicht aus Moskau, aber mit dieser kleinen Schummelei wollte er sich wohl mit dem identifizieren, für was er kämpfte.

Im August 1945 befand ich mich dann selbst auf der Fahrt nach Moskau. In einem Militärzug ging es auf „Breitspur“, wie man das damals nannte.

Der Ausdruck Breitspur resultiert aus der größeren Spurbreite der russischen Eisenbahn und war für Hunderttausende Deutscher, die als Kriegsgefangene oder als Zivilvershleppte einem ungewissen Schicksal entgegen fuhren, Synonym unsagbaren Leids. Ich dagegen fuhr als privilegierter Deutscher mit Antifa-Status, von der Sowjetischen Militäradministration als Antifaschist eingestuft, nach Moskau zur Ausbildung.

In Moskau wurde ich von einem Hotelangestellten des Hotels „Lux“ in der Gorkistraße 10 abgeholt und zum Hotel gebracht. (Inzwischen ist das „Lux“ in „Zentralhotel“ und die Gorkistraße wieder in Twerskaja Uliza umbenannt)

Mein Begleiter sprach ein sehr gutes Deutsch, so dass er mir unterwegs erklären konnte, dass ich so lange im Hotel bleiben muss, bis die Registrierung erledigt und alle notwendigen Dokumente für den Aufenthalt in Moskau ausgestellt sind.

Außerdem erklärte mir mein Begleiter, dass es sich zwar um ein sehr gutes Hotel handelt und auch die Verpflegung sehr gut ist, aber das Hotel eigenmächtig verlassen nicht erlaubt sei.

Außerdem sei das Hotel speziell für Emigranten, Kommunisten und Antifaschisten aus Deutschland vom Staat zur Verfügung gestellt worden.

Später erfuhr ich, dass ich in dem Zimmer untergebracht war, in dem der spätere SPD-Parteivorsitzende Herbert Wehner von 1935 bis 1941 gewohnt hatte.

In diesem Hotel beschränkte sich der Zimmer-Service lediglich auf die Verteilung des Essens und darauf, dass keiner der Hotelgäste „verloren“ geht. Putzen musste man selbst.

Nach sieben Tagen Hotelaufenthalt, ausgefüllt mit dem Aufsuchen der verschiedensten Ämter und Behörden zur Regelung meiner Registrierung und Aufenthaltsgenehmigung, durfte ich dann das Hotel verlassen und in das mir zugewiesenen Privatquartier im Wetoschnik Pereulok 17 im Stadtteil Kitai-Gorod einziehen. Nun war ich ordentlich registrierter Moskauer Bürger und lernte als erstes Hunger kennen!

Erst jetzt wurden mir die Vorzüge des Emigranten-Hotels so richtig bewusst. Meine Bewegungsfreiheit war zwar etwas eingeschränkt, aber das Essen kam stets pünktlich und reichlich zu mir.

Nun hatte ich innerhalb Moskaus uneingeschränkte Bewegungsfreiheit, aber dem Essen musste ich nachlaufen. Außerdem galt meine Aufenthaltserlaubnis nur innerhalb des Stadtkreises Moskau, die Stadt verlassen war strikt verboten. Später erfuhr ich, dass selbst die Einheimischen für Verwandtenbesuche außerhalb der Stadt Sondergenehmigungen benötigten.

Im September 1945 begann mein Russisch-Studium an der Philologischen Fakultät der Lomonossow Universität und ich hatte reichlich Gelegenheit zu lernen, mich tagtäglich mit neuen Gegebenheiten des sowjetischen Alltags und den damit verbundenen Unzulänglichkeiten zu arrangieren.

(Siehe dazu den Beitrag: „Die Lomonossow Universität“ unter: www.russischstunde.de)

Während meiner insgesamt sechseinhalb Jahre währenden Studienzeit (Russisch und Ökonomie) in Moskau hatte ich reichlich Gelegenheit, die Stadt und ihre Geschichte kennen zu lernen. Natürlich hat eine über 850 Jahre alte Stadt auch eine interessante Entwicklungsgeschichte.

In der alten Nestorchronik ist von einem Treffen zweier russischer Fürsten die Rede, die sich im Jahre 1147 zufällig in Moskau, einem Grenzort des damaligen Großfürstentums von Wladimir-Susdal trafen. Damals soll Moskau immerhin schon über tausend „Seelen“ gezählt haben.

Die Nestorchronik (Altrussisch: Powestj wremennych let = Erzählen über die Zeit der Jahre) ist die bedeutendste Kompilation der ältesten russischen Literatur. Zunächst in fortlaufenden Erzählungen der Ereignisse innerhalb eines Berichtsjahres, besteht sie seit 852. Das gesamte Chronikwerk ist in der damals üblichen kirchenslawischen Literatursprache abgefasst und beinhaltet im ältesten Teil der Chronik vornehmlich mündliche Überlieferungen, aber auch alte Klosterchroniken und Vertragstexte der einzelnen Fürsten.

Der Mönch Nestor(rius) aus dem Kiewer Höhlenkloster erstellte 1113 eine Neufassung der Chronik und gab ihr seinen Namen. Eine weitere überarbeitete Fassung erfolgte im Jahre 1377 durch den Mönch Laurentius (Laurentiuschronik) und eine völlige Neubearbeitung der alten Chroniken fand in der Zeit von 1420 bis 1430 durch den Mönch Hypatius (Hypatiuschronik) statt.

Die einzelnen Überarbeitungen der alten Chroniktexte waren notwendig, weil sich so manche interessante mündliche Überlieferung später als Fama herausstellte und aus der Chronik getilgt werden musste.

Dennoch ist die alte Nestorchronik kulturhistorisch eines der bedeutendsten, wenn nicht sogar das bedeutendste altrussische Literaturwerk.

Im Jahre 1156 ließ Fürst Jurij Dolgoruki auf einem Hügel am großen Nordbogen des Moskwa-Flusses eine befestigte Wallanlage errichten. Das war die Geburtsstunde des Moskauer Kreml.

Innerhalb einer doppelten Palisadenwand, die sich um den gesamten Hügel erstreckte und einem rundherum verlaufenden tiefen Wallgraben voll Wasser, ließ Fürst Dolgoruki

Vorratsschuppen und auch ein Waffenarsenal erbauen. Im Falle eines Überfalls sollten die Moskowiter sich in die Wallanlage begeben und verteidigen.

Als 1237 der Mongolensturm Richtung Europa auch nach Moskau kam, wurde die Siedlung und die Wallanlage dem Erdboden gleichgemacht.

Nach dem Wiederaufbau vergrößerte Großfürst Alexander Newskis Sohn Daniel das Herrschaftsbereich Moskaus Zug um Zug.

1301 bemächtigte sich Fürst Daniel der Stadt Kolomna an der Mündung der Moskwa in die Oka. Zwei Jahre später eroberte sein Sohn Jurij die strategisch wichtige Festung Moschajsk am Oberlauf der Moskwa, damit war der gesamte 460 Km lange Flussverlauf der Moskwa von der Quelle bis zur Mündung unter der Kontrolle der Moskauer Fürsten.

Wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit Moskau und weite Gebiete des damaligen Russlands unter der Herrschaft der Tataren stand, muss man sich zwangsläufig wundern, dass es den Moskauer Fürsten überhaupt möglich war, solche Eroberungsfeldzüge zu führen.

Immerhin sorgten diese Landnahmen der Moskauer Fürsten für nicht geringe Unruhe unter den betroffenen Fürsten. Aber die Moskauer Fürsten verstanden es, sich mit den Tataren zu arrangieren.

Als auf eine Beschwerde des Großfürsten Michael Jaroslawitsch von Twer, einem Onkel von Jurij dem Eroberer, beim damaligen tatarischen Gebiets-Khan Özbek, Jurij der Eroberer zur Goldenen Horde zitiert wurde, nahm Jurij der Eroberer flugs Kontschaka Özbek, eine Schwester des Gebiets-Khan zur Frau und war damit mit dem eigentlichen Machthaber von Moskau und Umgebung verwandt. So nimmt es nicht Wunder, dass Jurij der Eroberer nach der Anhörung vor der Goldenen Horde mit seiner tatarischen Frau und der vom Khan verliehenen Würde eines Großfürsten nach Moskau zurück kehren konnte.

Sogar die Erlaubnis zum Bau eines neuen Kreml hatte der neu ernannte Großfürst bekommen. Einzige Bedingung, die gesamte Befestigungsanlage durfte nur aus Holz erstellt sein und sollte lediglich nur zur Verteidigung gegen Nachbarfürsten dienen.

1327 war das Jahr, in dem die nun immerhin knapp 30 000 Einwohner zählende Siedlung am Moskwafluss ihre eigentliche Geburtsstunde erlebte.

Ein Aufstand im Fürstentum Twer gegen die Tataren brachte die Tataren in arge Bedrängnis. Der Moskauer Fürst Iwan I. Danilowitsch, genannt „Kalita“ („Geldeintreiber“, weil er den Tribut willfährig für den Tataren- Khan eintrieb) eilte mit seinem Heer den Tataren zu Hilfe und der Aufstand konnte niedergeschlagen werden.

Der Gebiets-Khan verlieh dem Moskauer Fürsten nun auch die Würde eines Großfürsten von Moskau und Wladimir. Regentschaft von 1325 – 1341. Wegen innerer Unruhen ging die Großfürstenwürde allerdings von 1360 bis 1363 an den Fürsten von Susdal über.

Ein weiterer Glücksfall für das Moskauer Fürstentum war der Umstand, dass sich der Metropolit Maxim von Kiew und ganz Russland wegen der ständigen Bedrohung durch die Tataren in die nordostrussische Waldregion zurückzog. Nach seinem Tode übernahm Metropolit Peter die Nachfolge, wurde jedoch von Klerus und Volk, aufgehetzt durch den Twerer Fürsten, permanent angefeindet, so dass der Metropolit seinen Sitz nach Moskau verlegte.

Im neu angelegten Moskauer Kreml erhielt der Metropolit von Russland eine angemessene Residenz erbaut, weitere Sakralbauten wurden in der Folgezeit errichtet.

Um den Kreml herum, dem sogenannten Kitai-Gorod, siedelten sich immer mehr Kaufleute, Handwerker und vermögende Bürger an, so dass dieser Stadtteil schon damals das Zentrum des sich immer mehr ausdehnenden Moskaus war.

Übrigens, Kreml ist kein russischer Terminus, sondern kommt aus dem Altatarischen und bedeutet festes Lager. Die lapidare Übersetzung >Burg < ist schlicht falsch, weil derartige

mittelalterliche Bauwerke zu seiner Zeit bei den Tataren als nomadisierendes Reitervolk unbekannt waren. Für die Tataren waren die Palisadeneinfassungen der alten Kremlanlage einfach nur ein fester Lagerplatz.

Auch Kitai-Gorod, wörtlich übersetzt China-Stadt, stammt aus dem Alttatarischen und da bedeutet kitai = Mitte. In diesem Fall also die Mitte von Moskau.

Moskau hat sich bis heute kontinuierlich von seiner Mitte heraus, Stadtteil um Stadtteil vergrößert.

Damit ist Kitai-Gorod als das Ur-Moskau anzusehen. Leider gibt es dieses Kitai-Gorod heutzutage nicht mehr. Von den heute 26 Stadtverwaltungsbezirken heißt keiner mehr Kitai-Gorod. Dafür hatten diese Stadtbezirke sehr fortschrittliche Namen, meistens nach den politischen Größen des Landes. Nach dem Epochewechsel wurden wieder die alten Straßenbezeichnungen eingeführt und auch die einzelnen Stadtteile erhielten neue Bezeichnungen. In der Regel wurde eine Bezeichnung gewählt, die auf den Namen des größten eingemeindeten Ortes Bezug nahm. Die Stadtteilbezeichnung Kitai-Gorod gibt es administrativ nicht mehr, wird aber für die Moskau-Touristen wieder gern in Gebrauch genommen.

Natürlich ist die Entwicklungsgeschichte Moskaus eng mit der Entwicklungsgeschichte des übrigen Russlands verknüpft, aber hier soll lediglich nur auf die Moskauer Geschichte Bezug genommen werden.

Von 1341 bis 1353 regierte Großfürst Simeon Iwanowitsch von Wladimir und Moskau, ältester Sohn von Iwan I. Danilowitsch, und nach dessen Tode von 1353 bis 1359 Großfürst Iwan II. Iwanowitsch von Wladimir und Moskau, der Bruder des Verstorbenen. Über beide Großfürsten wurde in der Nestorchronik lediglich die Regentschaft aufgeführt, aber keine weiteren besonderen Bemerkungen über die Fürsten selbst gemacht. Daraus ist zu schließen, dass beide Fürsten nicht durch spektakuläre Handlungen aufgefallen sind.

Von 1359 bis 1389 regierte Dmitrij Iwanowitsch Donskoij, Großfürst von Wladimir und Moskau, ein Enkel von Iwan Danilowitsch, in Moskau.

Donskoij setzte die Politik der „Sammlung russischer Erde“ seines Großvaters Iwan Danilowitsch fort und unterwarf das Fürstentum Wladimir endgültig seiner Herrschaft.

1376 ließ Großfürst Donskoij die Holzpalisaden des Kreml erstmals durch eine gemauerte Befestigungsanlage ersetzen. Außerdem verweigerte er den Tataren den geforderten Tribut und forderte sie zum Kampf heraus. Auf dem sogenannten „Schnepfenfeld“ am Don besiegte er mit Hilfe anderer Fürsten 1380 die Tataren, die aber zwei Jahre später überraschend in großer Zahl über Moskau herfielen und die Stadt dem Erdboden gleichmachten. Donskoij musste fliehen und verstarb sieben Jahre später.

Von 1389 bis 1425 regierte Donskoij erster Sohn, Wassilij I. Dmitrijewitsch, Großfürst von Wladimir und Moskau. Mit Erlaubnis des Tataren-Khans setzte er die „Sammlung russischer Erde“ fort, denn mehr Untertanen bedeutete für den Khan mehr Tribut.

Großfürst Wassilij annektierte die Fürstentümer Nishnij Nowgorod und Murom. Aber mit dem Fürsten von Nowgorod kam es nur über äußerst zähe Verhandlungen zu einer für beide Seiten annehmbaren Einigung.

Mit dem Fürsten von Litauen, Vytautas, erreichte Großfürst Wassilij auch nur eine für beide Seiten annehmbare Einigung, weil er dessen Tochter heiratete.

Im Osten hingegen wurde er als Vasall des Tataren-Khans in dessen machtpolitische Händel mit dem Mongolenherrscher Timur-i-Läng verwickelt und musste einen erheblichen Blutzoll zahlen. Wassilij I. starb 1425, sein Nachfolger wurde sein Sohn Wassilij II.

Doch der erst zehnjährige Fürstensohn stand unter der Regentschaft einiger seiner nächsten Verwandten..

In der Zeit von 1430 bis 1453 erlebte das aufstrebende Moskau eine Zeit innerer Wirren, ausgelöst durch Kompetenz- und Nachfolgegerangel einiger Moskauer Adelshäuser.

Diese Zeit ging als die „Moskauer Fehde“ in die Stadtgeschichte ein.

Nach dem Tode des amtierenden Moskauer Fürsten Wassilij I. übernahm dessen ältester Bruder, Fürst Jurij von Galitsch und Swenigorod das Moskauer Fürstenamt.

Doch Fürst Jurij wollte das bisher geltende Senioratsprinzip in der Fürstennachfolge nicht anerkennen und löste damit einen jahrelangen Erbfolgestreit aus, der sich dann auch nach seinem Tode unter den verfeindeten Vettern fortsetzte.

Nach dem Tode des Fürsten Jurij von Galitsch übernahm Fürst Wassilij II., der Dunkle, der eigentliche rechtmäßige Nachfolger von Wassilij I, die Regentschaft

Aber infolge des immer noch andauerndem Dynastie-Gerangels musste er einige Male aus seiner Moskauer Residenz fliehen und zum Schluss verlor er sogar sein Augenlicht durch grausame Blendung in der Gefangenschaft. (Daher der Beiname der Dunkle)

In diesem Moskauer Dynastie-Gerangel siegte im Erbfolgestreit die Primogenitur, das heißt also, das Erstgeborenenrecht auf die Thronnachfolge. Damit hinterließ der alte geblendete Fürst Wassilij II. seinem Sohn und Mitregenten Iwan III. bei seinem Tode 1462 eine gefestigte Machtposition.

Die lange Regentschaft Iwans III. von 1462 bis 1505 leitete nun endgültig die Vorherrschaft Moskaus ein. Durch seine energische Machtpolitik zog er sämtliche Fürstentümer konsequent ein, beseitigte die tatarische Fremdherrschaft und öffnete Russland für den westeuropäischen Handel.

Seine zweite Ehe mit der Griechin Sophia Palaiologa, einer Nichte des Byzantinischen Kaisers, erbrachte dem Moskauer Fürstenhof einen erheblichen Prestigegewinn.

Dies ist auch die Zeit, in welcher der Moskauer Kreml seine große Renaissance erlebte.

Alle Holzpalisaden der Wehranlage wurden beseitigt und durch festes Mauerwerk ersetzt.

Auch die zum Teil aus Holz errichteten Kremlbauwerke wurden nun durch feste Steinbauten Ersetzt.

Iwan III. orientierte sich vornehmlich in Richtung Westen. Vom Kaiserhof in Wien übernahm er den Doppelkopfadler im Staatswappen und kopierte auch das kaiserlich höfische Zeremoniell.

Westliche Fachleute wurden mit großzügigen Versprechungen ins Land geholt. Damit wollte er den handwerklichen und gewerblichen Rückstand im Lande beseitigen.

Diese Kontakte halfen den Moskowitern, den technischen Rückstand allmählich aufzuholen und auch eine zeitgemäße Waffentechnik durch Handel in die Hände zu bekommen.

Die westlichen Spezialisten, in der Regel mit Sonderprivilegien von Iwan III. versehen, benahmen sich zum Teil sehr arrogant und behandelten die „dummen Muschiks“ wie ihre Lakaien, was zu einer unverhohlenen Fremdenfeindlichkeit führte, die vom orthodoxen Klerus noch zusätzlich geschürt wurde.

Von 1505 bis 1533 setzte Iwans III. Sohn, Wassilij III. konsequent die Machtpolitik seines Vaters fort und vergrößerte das Moskowiter Staatsterritorium um das Sechsfache.

So wurden bereits schon unter der Herrschaft Wassilij's Vater 1463 das Fürstentum Jaroslawl, 1474 das Fürstentum Rostow und 1485 das Fürstentum Twer der Moskowiter Hoheit unterstellt.

Nach der Eroberung der Festung Smolensk und der Handelsmetropole Nowgorod 1514 kontrollierte Moskau die wichtige Ost-West-Landverbindung nördlich der Pripjetsümpfe.

Nach der Eroberung des Großfürstentums Rjasan 1521 verstärkte sich auch die Moskowiter Verteidigungsposition gegen die südliche Steppengrenze.

Der Machtzerfall der Goldenen Horde in Zentralrussland hatte die Position des Moskauer Großfürstentums zwar enorm gestärkt, aber die Tatarengefahr war noch nicht völlig gebannt. Noch besaßen die Tataren das mächtige Khanat Kasan an der mittleren Wolga und das Khanat Astrachan an der unteren Wolga, sowie das Khanat Krim.

So wurden unter den Großfürsten Iwan III. und Wassilij III. die machtpolitischen Grundlagen einer russischen Autokratie geschaffen. Im Moskauer Staatswesen fehlte ein landständischer Adel sowie ein selbstbewusstes städtisches Bürgertum, die der Machtwillkür der Fürsten Paroli bieten konnte.

Zusätzlich wurde durch die Erhebung der Moskauer Metropole zum Patriarchat ein enges Bündnis von Staat und Kirche geschaffen, das bis zur Oktoberrevolution 1917 währte.

1547 wurde Iwan IV. Grossnyj (auch der Schreckliche genannt) durch den Metropolit Makarij in einer feierlichen Krönungszeremonie nach altbyzantinischem Ritus zum ersten Zaren Russlands erhoben. Regentzeit von 1533 bis 1547 als Großfürst von Moskau und von 1547 bis 1584 als 1. Zar von ganz Russland.

Zar Iwan IV. herrschte als Zar genau so autark, wie er es vor seiner Krönung zum Zaren als Großfürst von Moskau schon praktizierte.

Unter Zar Iwan IV. verloren die Tataren 1542 ihr großes Khanat von Kasan am Mittellauf der Wolga und nur vier Jahre später auch noch ihr Khanat Astrachan an der Wolgamündung.

Damit war nun für Moskau der Weg frei zu den zentralasiatischen Märkten und im Süden zu den fruchtbaren Ackerböden an der Steppengrenze.

Unter Zar Iwan IV. begannen auch die ersten erfolgreichen Expansionen in den sibirischen Raum.

So rüstete die damalige Moskauer Großunternehmerfamilie Stroganow eine komplette Kosakenabteilung unter dem Kosaken-Ataman Timofejewitsch Jermak mit modernsten Waffen und Gerätschaften aus und übernahm auch den gesamten Marketenderdienst für diese Kosakenabteilung.

Ab 1560 verdiente sich Zar Iwan IV. den Beinamen „der Schreckliche“, weil er konsequent mit drakonischen Maßnahmen gegen aufmüpfige Bojaren vorging.

Das brutale Durchgreifen des Zaren spaltete die Gesellschaft und um weitere Unruhe zu vermeiden, teilte der Zar das gesamte Staatsgebiet in Bojarenland und Zarenland auf.

Das Zarenland ließ er von seiner Polizeitruppe, der sogenannten Opritschnina kontrollieren, das Bojarenland unterstand weiterhin der Willkür des jeweiligen Bojaren.

1558 beging Zar Iwan IV. den verhängnisvollen Fehler, den sogenannten Livländischen Krieg anzuzetteln, der sich schnell zu einem ost-west-europäischen Machtgerangel um die Beherrschung der Ostseeküstenregion ausweitete.

Der 25 Jahre währende Krieg überstieg die wirtschaftlichen Möglichkeiten des damaligen Russlands bei weitem, was zur Folge hatte, dass Russland in Not und Elend versank.

Hauptleittragende waren die Bauern, die in dem vornehmlich als Agrarstaatswesen ausgeprägten Land zu immer höheren Abgaben gezwungen wurden.

Die Verarmung und Verschuldung der russischen Landbevölkerung war auch der Beginn ihrer völligen Versklavung.

1649 wurde die Leibeigenschaft verschuldeter und verarmter Bauern in Russland per Gesetz im Gesetzbuch festgeschrieben!

So hinterließ Iwan IV. nach seinem Tode 1584 ein völlig ausgeblutetes Land ohne einen starken Thronnachfolger.

Von 1584 bis 1598 amtierte der körperlich hinfällige und geistesschwache Fjodor I. als Zar. Fjodor I. folgte seinen Vater Iwan IV der Schreckliche, zwangsläufig auf dem Thron, weil der rechtmäßige Thronnachfolger, Iwan V., der jüngere Bruder von Fjodor I, von seinem eigenen Vater in einem Wutanfall erschlagen wurde.

Die Regierungsgewalt lag in der Hand des Schwiegervaters Boris Gudunow, der sich dieses Amt vom geistesschwachen Fjodor I. bestätigen ließ.

Mit dem Tod des kinderlosen Fjodor I. im Januar 1598 erlosch die Ruriken-Dynastie und Russland stürzte in eine tiefe innere Krise, die als die Zeit der Wirren in die Geschichte Russlands einging.

Diese Zeit der Wirren rief gleich mehrere Zarenthronanwärter auf den Plan.

So übte der Schwiegervater des verstorbenen Fjodor I., Boris Gudunow, nach dessen Tod 1598 das Amt eines „Regenten“ aus, weil ihm vom Metropolit von Moskau und ganz Russland die Inthronisierung zum Zaren kategorisch verweigert wurde. Dieses Amt hatte er bereits schon seit 1584 inne, weil der völlig hinfällige und geistesschwache Fjodor I. zum Regieren unfähig war. So regierte Boris Gudunow von 1584 bis 1604 in Russland wie ein Zar, ohne jemals inthronisiert worden zu sein. Seine vielen Gesuche an den Metropolit von Moskau um eine Inthronisierung wurden in seiner 21-jährigen Regentschaft stets abschlägig beschieden.

Danach folgte ein „Falscher Demetrius“ oder „Pseudodemetrius“ von 1605 bis 1606 und ihm folgte als nächster der „Betrüger von Tuschino“ von 1606 bis 1610.

Der als Zar auftretende Wassilij IV, auch als Iwanowitsch Schujskij von Russland in den Annalen vermerkt, war nur ein Pseudo-Zar von 1606 bis 1610.

Nach einem Aufstand der Bojaren wurde Wassilij IV. gestürzt und an die Polen ausgeliefert. In polnischer Gefangenschaft verstarb der Pseudo-Zar 1612.

Der Polenkönig Sigismund Wasa III. sah 1610 seine Chance gekommen, sich auch zum Beherrscher Russlands zu machen und rückte mit einer Streitmacht nach Moskau. Doch keine zwei Jahre später war auch dieser Möchtegern-Zar wieder aus Moskau verschwunden.

Von der Wolgaregion rückte ein großes militärisches Aufgebot unter der Führung von Kusma Minin und dem Fürsten Dmitrij Poscharskij nach Moskau und befreite die Stadt von der polnischen Besatzungsmacht. Noch heute erinnert ein Denkmal vor der Basilius Kathedrale auf dem Roten Platz an die beiden Nationalhelden.

Im Februar 1613 wählte eine Reichsversammlung den erst 16-jährigen Zarewitsch Michail Fjodorowitsch Romanow zum neuen Zaren. Regentschaft von 1613 bis 1645 als 1. Zar der Romanow-Dynastie

Michail Fjodorowitsch Romanow entstammte einer Bojarenfamilie, die mit dem Vorgänger-Zaren Iwan IV. verschwägert war.

Während seiner Regentschaft musste der Zar einige demütigende Verträge unterschreiben, weil er durch seinen in polnischer Gefangenschaft befindlichen Vater keine andere Möglichkeit sah. Sein Vater, der Metropolit Filaret, diente bis zu seiner Rückkehr aus polnischer Gefangenschaft 1619 den Polen als Erpressungsobjekt.

So musste Zar Michail I. im Frieden von Stolbowo 1617 die schwedische Vorherrschaft in der baltischen Küstenregion anerkennen und im Waffenstillstand von Deulino 1619 den Polen die Festung Smolensk überlassen.

Unter dem Zaren Aleksej I., Regentschaft von 1645 bis 1676, gewann Russland allmählich seine verlorenen Gebiete in der Zeit von 1648 bis 1654 wieder zurück und gewann sogar noch die Hälfte der von den Polen besetzten Ukraine. Im Waffenstillstand von Andrussowo von 1667 musste Polen das ukrainische Territorium östlich des Dnjepr an Russland abtreten. Der Zugang zur Ostsee blieb Russland aber auch nach dem russisch-schwedischen Krieg von 1656 bis 1658 durch den Friedensvertrag von 1661 nach wie vor verwehrt.

Zar Fjodor III., ein Sohn des Zaren Alexej des I., Regentschaft von 1676 bis 1682, war wegen seiner Jugend und seiner schwächlichen Kondition nur bedingt in der Lage, das Zaren-Amt zu erfüllen, so dass sein Onkel, der Bojar Iwan Miloslawski die Regierungsgeschäfte führte.

Während der Amtszeit Fjodors III. fand auch der 1. Russisch-Türkische Krieg statt, der mit einem für das Osmanenreich sehr vorteilhaften Waffenstillstand beendet wurde.

Von 1682 bis 1689 „regierte“ offiziell Zar Iwan V. Aleksejewitsch, ein schwachsinniger Halbbruder des ihm nachfolgenden Zaren Peter der I. der Große, der damals erst gerade mal 10 Jahre alt war.

Erst dem nachfolgenden Zaren Peter I. der Große, Regentschaft von 1682 bis 1725 und ab 1721 als Kaiser, der älteste Sohn von Zar Aleksej I., gelang es Russland zu einem stabilen und geachteten Staatswesen zu machen.

Dieser wohl bekannteste aller russischen Zaren erzwang gegen den Willen des russischen Adels eine forcierte westlich orientierte Reformpolitik, die zwar mit der Knute des Zaren durchgesetzt wurde, aber letztendlich Russland vom „schlafenden russischen Bär“ zu einem für damalige russische Verhältnisse modernen Staatswesen beförderte.

Aber zuerst musste der gerade mal 10 Jahre alte Zar Peter I. sich als „Mitregent“ die Macht mit seinem schwachsinnigen Bruder Zar Iwan V., einem Halbbruder von ihm, und seiner Halbschwester Sophia teilen. Erst ab 1689 konnte der 17-jährige Zar Peter I. allein herrschen. Seine vornehmlich auf die Gewinnung der Ostseeküste gerichtete Außenpolitik hatte Erfolg und so begann der Zar 1703 auch sofort mit der Errichtung einer Festung an der Newa-Mündung, (Peter und Paul Festung) das war die Geburtsstunde von Sankt Petersburg. Fälschlicherweise wird der Stadtname immer vom Namen des Gründers Peter I. abgeleitet. Der Name der Stadt leitet sich vom Apostel Petrus, des Schutzheiligen der Stadt ab!

In den 42 Jahren der Regentschaft Peters I. wuchs Sankt Petersburg zu einer modernen europäischen Metropole heran, die von Zar Peter I. auch zur Zarenresidenz erklärt wurde. Die hervorragendsten Einrichtungen Zar Peters I. waren die Schaffung eines Senats als oberste Justiz- und Aufsichtsbehörde, mehrere „Kollegien“ als eine Art Fachministerien nach dem damaligen schwedischen Vorbild und die Einteilung des Staates in 8 Gouvernements mit Provinzen und Amtskreisen.

Außerdem vergrößerte Peter I. das Heer, schuf eine Handels- und Kriegsflotte, und führte den Dienstadel ein.

Bei Hofe führte er die damalige westeuropäische Kleiderordnung und Hofetikette ein. Sogar ein Verbot des Tragens russischer Volkstrachten (Kaftan), ja sogar der damals üblichen langen Bärte ordnete er an, um zu zeigen, dass Russland kein rückständiges Bauernland ist. Doch bei aller Prachtentfaltung in der neuen modernen Newa-Metropole blieb das russische Hinterland weiterhin ein armes unterentwickeltes Staatswesen.

Zudem verbot Zar Peter der Große anderen russischen Städten das Bauen von Steinhäusern. Keine andere russische Stadt sollte sich mit Sankt Petersburg vergleichen können. So nimmt es nicht wunder, dass Moskau noch bis 1845 völlig aus Holzhäusern bestand. Nur Sakral- und Verwaltungsbauten waren von dem Steinhausverbot ausgenommen. Nach dem großen Brand von 1812, der fast ganz Moskau vernichtete, wurde die Stadt zunächst abermals mit

Holzhäusern wieder aufgebaut, aber in der Folgezeit wurden sukzessive ganze Straßenzeilen mit Holzhäusern durch feste Steinbauten ersetzt.

Aber die Gasse, (Wetoschnik Pereulok) in der ich die erste Zeit meines Aufenthaltes in Moskau verbrachte, war noch ganz mit Holzhäusern bestückt. 1948 fiel halb Kitai Gorod den Abrissbaggern zum Opfer und es entstanden an Stelle der vielen idyllischen Holzhäuser große kommunale Protzbauten.

Nach dem Zaren Peter den Großen bestieg eine Frau den Zarenthron. Katharina I. von Russland, Regentschaft von 1725 bis 1727, die mit bürgerlichen Namen Marta Skawronski hieß und eine aus Lettland stammende Bauerntochter war. Sie hatte sehr früh ihre Eltern verloren und wurde von einem Pfarrer in Marienburg (heute Malbork, Polen) aufgezogen. Als die Russen 1702 Marienburg eroberten, wurde Katharina gefangen genommen. Weil sie sehr schön war, wurde sie vom Kommandeur der russischen Truppen für 50 Goldrubel an den Fürsten Aleksandr Menschikow, einen engen Berater von Zar Peters des Großen verkauft. Sie wurde bald darauf die Mätresse und einflussreiche Beraterin Zar Peters des Großen, der von seiner ersten Frau geschieden, sie 1712 heiratete.

Als Zar Peters I. Sohn Aleksej starb, erließ Zar Peter einen Ukas, demzufolge er das Recht hat, seinen Nachfolger selbst zu bestimmen. Doch Zar Peter starb 1725 ohne einen Nachfolger bestimmt zu haben und so setzte sich Katharina I., die bereits schon ein Jahr zuvor zur Zarin gekrönt worden war, auf den Zarenthron. Die Ansprüche von Zar Peters Enkel, dem späteren Zaren Peter III., wurden einfach ignoriert.

Von den acht Kindern, die Katharina I. mit Zar Peter I. gemeinsam hatte, überlebten nur zwei: Anna, die Mutter des späteren Zaren Peter III. und Elisabeth Petrowna, die von 1741 bis 1762 den Zarenthron besetzte.

Nach Katharina der I. bestieg zunächst Zar Peter II. Aleksejewitsch, ein Bruder von Zar Peter dem Großen, für drei Jahre den Thron, (1727-730) und danach bestieg abermals eine Frau den Zarenthron.

Anna Iwanowna von Russland, eine Nichte Zar Peters des Großen, regierte von 1730 bis 1740. Der russische Adel hob Anna 1730 auf den Zarenthron, unter der Bedingung, dass sie auf die absolute Zarengewalt verzichtete. Anna sagte zwar zu, aber kaum auf dem Thron führte sie sofort wieder die alte Zaren-Autokratie ein.

Ihre zehnjährige Regierungszeit ist geprägt von Unterdrückung und Brutalität.

Nach Zarin Anna Iwanowna von Russland wurde Iwan VI., "Regentschaft" von 1740 bis 1741, zum russischen Zar ernannt. Als Sohn der Großnichte Peters des Großen, Anna Leopoldowna und des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig war er erst vier Monate alt, als er zum Zaren ernannt wurde.

Nur ein Jahr nach seiner Inthronisierung wurde der „Baby-Zar“ 1741 von der jüngsten Tochter Zar Peters des Großen, Elisabeth Petrowna, durch einen Staatsstreich abgesetzt und in die Gefangenschaft nach Schlüsselburg am Ladoga-See verbracht.

Schlüsselburg mit seiner Festung war zu dieser Zeit ein bekanntes Prominenten-Verlies und Zar Iwan VI. mit seinen knapp 16 Monaten Lebensalter mit Abstand der jüngste Kerkerinsasse.

Elisabeth Petrowna von Russland, setzte sich nach der Einkerkierung des „Baby-Zars“ selbst auf den Thron und regierte das Land immerhin 21 Jahre lang.

Während ihrer Regierungszeit gründete die Zarin die Moskauer Universität (später Lomonossow Universität) und die Akademie der Künste in Sankt Petersburg.

Danach bestieg Peter III., als Herzog von Holstein-Gottorp mit bürgerlichen Namen Karl Peter Ulrich, als Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp und dessen Ehefrau Anna Petrowna, einer Tochter Zar Peters des Großen, 1762 den Thron.

In seiner nur ein halbes Jahr währende Regierungszeit fiel die Aufhebung der Dienstpflicht für den niederen Adel, die Abschaffung der Geheimen Zarenkanzlei, die Abschaffung der Folter sowie die Säkularisierung sämtlicher Klostersgüter.

Aus purer Bewunderung für den Preußenkönig Friedrich des Großen schloss er Frieden mit Preußen und gab damit alle Gewinne auf, die Russland im Siebenjährigen Krieg gegen Preußen errungen hatte.

Das brachte den Hochadel in Petersburg derart in Rage, dass Zar Peters eigene Gemahlin mit der Palastgarde gegen ihn putschte und ihn am 9. Juli 1762 absetzte.

Am 17. Juli wurde Zar Peter III. auf Schloss Ropscha bei Petersburg ermordet.

Danach übernahm Katharina die Große von Russland 1762 das Regiment. Insgesamt 34 Jahre hat die wohl bekannteste Zarin auf dem russischen Zarenthron gesessen.

Katharina die Große, mit bürgerlichen Namen Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst, Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst, kam ursprünglich als Verlobte des Zaren Peter III., 1743 nach Petersburg und zwei Jahre später heirateten beide.

Die hochgebildete und ehrgeizige Katharina war ihrem Gatten bei weitem überlegen und sammelte schon bald einen Kreis Gleichgesinnter um sich.

Am 5. Januar 1762 übernahm Peter III. den Thron und am 9. Juli ließ ihn Katharina durch die Palastgarde stürzen. Am 17. Juli wurde Peter III. mit Billigung der eigenen Gattin auf Schloss Ropscha bei Petersburg ermordet.

Gestützt auf den Hochadel und leitender Minister, die wie Fürst Potemkin oder Graf Orlow auch zugleich ihre Dauerliebhaber waren, leitete Katharina die Große im Innern im Sinne des aufgeklärten Absolutismus zahlreiche Reformen von Verwaltung, Wirtschaft und Militär ein. Die bestehende Gesellschaftsordnung wurde jedoch in keinster Weise angetastet, so dass sich die Lage der Bauern noch mehr verschärfte und sich das Heer der Leibeigenen immens vergrößerte. Durch die Ausdehnung der Leibeigenschaft auch auf die Ukraine 1773/74 wurde ein großer Bauernaufstand unter der Führung von Jernjetjan Pugatschow angezettelt, den die Zarin brutal niederschlagen ließ.

Auch die ersten Impulse von der Französischen Revolution, die nach Russland übergriffen, ließ die Zarin brutal unterdrücken.

An der Wolga und in den neu gewonnenen Gebieten im Süden Russlands ließ die Zarin vermehrt Kolonisten und landarme Bauern aus Mittel- und Südeuropa ansiedeln, um das Brachland zu kultivieren.

Unter der Zarin Katharina der Großen wurde Russland nun endgültig eine europäische Großmacht. Durch geschicktes Taktieren gelang es der Zarin durch Teilung des damaligen Groß-Polen bedeutenden territorialen Zuwachs einzuheimsen. Durch zwei Kriege gegen das Osmanische Reich konnte Russland seine Grenzen bis zum Dnjestr verlegen und gewann noch einen breiten Küstenstreifen am Schwarzen Meer hinzu.

Katharina starb hochverehrt und legendenumwoben am 17. November 1796 in Zarskoje Selo nahe Petersburg.

Der Nachfolger Katharinas der Großen war ihr Sohn Paul Petrowitsch, der auch nur insgesamt fünf Jahre Regentschaft von 1796 bis 1801 zur Verfügung hatte, bevor er ermordet wurde.

Zar Paul I. praktizierte ein äußerst despotisches Regiment. Seine außenpolitischen Handlungen führten dann auch zu seiner Ermordung.

So wechselte er 1800 auf die Seite Napoleons und versuchte mit ihm eine Koalition gegen England zustande zu bringen. Ein Jahr später besetzte er Georgien, um von dort nach Indien vorzudringen.

Mit seinem Despotismus nach innen und seinem völlig sinnlosen außenpolitischen Agierens provozierte er die nationalistischen Kräfte im Land, die ihn am 21. März 1801 durch gedungene Mörder umbringen ließen.

Der nächste Zar war Alexander Pawlowitsch I., der Sohn des ermordeten Vorgänger-Zaren und Enkel von Katharina der Großen.

Immerhin 24 Jahre lang, von 1801 bis 1825 hatte Zar Alexander den Thron inne. In dieser Zeit festigte er zwar seine autokratische Macht durch die Einführung einer strengen Zensur der Presse und aller Veröffentlichungen, sowie den Ausbau des gesamten Polizeiapparates, aber er schuf auch in den Städten Petersburg, Wilna, Kasan, Dorpat und Charkow Universitäten, um die Bildung im Lande voran zu bringen.

Wie so mancher Zar vor ihm, so hatte auch Zar Alexander I. mit den beiden russischen Dauerfeinden Schweden und Türkei Kriege zu führen.

Als er 1810 Napoleons Kontinentalsperre aufkündigte, führte das zum Einmarsch der Franzosen nach Russland. Doch im November 1812 erlitt die Grande Armee Napoleons in Moskau eine empfindliche Niederlage. Der sehr früh einsetzende harte Winter und die Selbstanzündung der Stadt durch die Moskowiter vertrieb die Franzosen aus Moskau. Die ständigen Attacken der Kosaken auf die fliehenden Franzosen rieb fast die gesamte Grande Armee auf.

Zar Alexander I. übernahm in der antifranzösischen Koalition die Führung und verbündete sich mit Österreich und Preußen gegen Frankreich. In den Befreiungskriegen von 1813 – 1815 erlitt Frankreich weitere Niederlagen. Auf dem Wiener Kongress erreichte Zar Alexander I. die Vereinigung Polens mit Russland in Personalunion und arrangierte ein österreichisch-preußisch-russisches Bündnis zur Wahrung des Friedens in Europa und zur Aufrechterhaltung der bestehenden monarchischen Ordnung.

Nach dem Tod Alexanders I. 1825 übernahm dessen Bruder Nikolaus I. den Zarenthron, den dieser auch immerhin 30 Jahre innehatte. Durch die guten Verbindungen zu Preußen, die sein Vorgänger angebahnt hatte, nahm er sich eine Tochter des Preußenkönigs Wilhelm des III. zur Frau.

Auch Nikolaus I. regierte mit despotischen Mitteln, um seine autokratische Herrschaft zu festigen. Nach der Niederschlagung des Dekabristen-Aufstandes unterwarf er seine Beamten einer strengen militärischen Disziplin. Auch in den Universitäten ließ er Kontrollinstanzen gegen revolutionäres Gedankengut einrichten.

Zum ersten Mal mussten auch nichtrussische Untertanen der unterworfenen Völkerschaften die Russische Sprache sprechen und sich dem russisch-orthodoxen Glauben unterwerfen. Kriege gegen Persien und das Osmanische Reich blieben diesem Zaren genau so wenig erspart, wie die Niederwerfung neuer polnischer Aufstände gegen die russische Hegemonie in Polen.

Nach dem Tod Nikolaus I. 1855 übernahm Alexander II., ein Sohn Nikolaus des I. den Zarenthron, den er 26 Jahre innehatte. Die Inthronisierung Alexanders II. erfolgte während des russisch-türkischen Krimkrieges, der durch den Frieden von Paris 1856 beendet wurde. Unter Zar Alexander II. wurde immerhin die seit 1649 praktizierte Leibeigenschaft der Landbevölkerung zu ihrem jeweiligen Gutsherrn aufgehoben. Desgleichen durfte den Bauern auch keinerlei „Leibesstrafe“ mehr zugefügt werden. Auch die 15-jährige Dienstpflicht gegenüber dem Landesherren für die Bauern wurde abgeschafft.

Auch unter Zar Alexander II. wurde ein neuer sogenannter Dreikaiserbund zwischen Preußen, Österreich und Russland geschlossen. Doch dieser Bund zerbrach 1877, weil Russland wieder

einmal mit dem Dauerfeind Türkei sich im Kriegszustand befand und bedeutenden Gebietszuwachs in Südosteuropa einheimsen konnte. Dies weckte das Misstrauen der Verbündeten, die auf dem Berliner Kongress 1878 durchsetzten, dass Russland Teile seiner Erwerbungen auf dem Balkan abgeben musste.

Bekannt wurde Zar Alexander II. unter anderem auch dadurch im Ausland, weil er 1867 die russische Enklave Alaska auf nordamerikanischen Boden für 7,2 Millionen Dollar an Amerika verkaufte. Des weiteren sind wohl auf keinen Zar so viele Attentatsversuche unternommen worden wie auf Zar Alexander II.

Dennoch, nachdem der Zar schon drei Attentate unverletzt überstanden hatte, fiel er 1881 einem Bombenattentat zum Opfer.

Sein Nachfolger, Zar Alexander III., einer seiner Söhne, verheiratet mit Prinzessin Dagmar von Dänemark, der Schwester des späteren Königs Eduard VII. von England, regierte das Land 13 Jahre.

Als Reaktion auf die Ermordung seines Vaters kassierte Zar Alexander III. sämtliche liberalen Reformen seines Vaters und kehrte konsequent zur althergebrachten Zaren-Autarkie zurück.

Als Vertreter des Panslawismus betrieb er eine strikte Russifizierungspolitik gegen völkische Minderheiten im Land und ordnete harte Repressalien gegen jede Art von Demokratisierungsversuchen an.

Unter Zar Alexander III. gab es auch vermehrt Judenpogrome, vornehmlich gegen die in der Ukraine und Polen lebenden Juden.

Zur Erschließung des Fernen Ostens ließ Zar Alexander III. ab 1891 die Transsibirische Eisenbahn bauen, bei deren Bau vornehmlich „illoyale Subjekte“ zur Arbeit zwangsverpflichtet wurden.

1894 bestieg dann als letzter russischer Zar, Nikolaus II., der älteste Sohn von Alexander III., den Zarenthron. Zar Nikolaus II. hatte kurz vor seiner Inthronisierung die Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen-Darmstadt geheiratet.

Auch dieser Zar führte das autokratische Regime seiner meisten Vorgänger fort und ließ keinerlei Demokratisierungsprozesse zu.

Nikolaus II. hatte kaum Führungsqualitäten und ließ seiner Frau im hohem Maße freie Hand bei den Regierungsangelegenheiten. Zudem war Nikolaus II. dem Mystizismus seiner Frau untergeordnet, so dass er eher bereit war dem Rat von Wundertätern (Rasputin) und Weltverbessern zu folgen, als dem seiner Kabinettsräte.

Nach außen führte Nikolaus II. die traditionelle Expansionspolitik der russischen Zaren fort, was zu dem für Russland katastrophalen Russisch-Japanischen Krieg von 1904 führte.

Die Krieg war auch der Auslöser der Revolution von 1905, die dem Zaren einige Zugeständnisse abzwang. Mit seinem Oktobermanifest von 1905 gewährte er das allgemeine Wahlrecht und die Einrichtung einer gesetzgebenden Nationalversammlung, der sogenannten Staatsduma.

Doch knapp zwei Jahre später löste Nikolaus II. die Duma wieder auf und sorgte mit einem neuen Wahlrecht dafür, dass eine konservative Mehrheit die Geschicke des Landes leitet.

Trotz seiner guten persönlichen Beziehungen zu seinem Cousin Kaiser Wilhelm II. von Deutschland, standen sich beide Länder bei Ausbruch des 1. Weltkrieges als Feinde gegenüber.

Das russische Volk, inzwischen längst nicht mehr die stumpfsinnige Masse Mensch früherer Zeiten, machte den Zaren für die hohen Verluste und die Niederlagen während des Krieges verantwortlich.

Als dann Zar Nikolaus II. gegen den Rat seiner Minister 1915 den Oberbefehl über die Armee

übernahm, wurde er vom Volk als der Hauptverursacher des Krieges und der damit verbundenen Verluste und Niederlagen angesehen.

Im März 1917 war die starke Opposition gegen das Zarenregime und den Krieg in eine offene Revolution umgeschlagen.

Von da ab eskalierten die Ereignisse bis zur Großen Oktoberrevolution, die den Zaren zur Abdankung zwang. Von den Bolschewiki verhaftet und ins Exil nach Jekaterinenburg (später Swerdlowsk am Ural und heute wieder Jekaterinenburg) verbracht, wurde er mitsamt seiner gesamten Familie und einigen wenigen Getreuen, die sich in ihrer Ergebenheit zum Zaren nicht von der Zarenfamilie trennen wollten, in der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918 ermordet.

Erst 1991 wurden die sterblichen Überreste der Zarenfamilie bei Jekaterinenburg exhumiert und am 17. Juli 1998, exakt auf den Tag genau 80 Jahre nach der Ermordung, in der Grabstätte der Zaren, in der Peter- und Paul-Festung in Sankt Petersburg beigesetzt.

Im August 2000 wurden Zar Nikolaus Alexandrowitsch Romanow II., seine Gattin Alexandra Fjodorowna Romanowa, sowie ihre fünf Kinder von der russisch-orthodoxen Kirche heilig gesprochen.

Nach den verschiedenen Fürstendynastien und den beiden Zarendynastien der Ruriks und Romanows, überkam das Land eine bisher in der Welt noch nie da gewesene Staatsverwaltungsform- „die Diktatur des Proletariats!“

Zuerst lagen die Geschicke Russlands in den Händen eines Revolutionsrates, mit Lenin an der Spitze. Später, als der Machtpoker unter den Genossen Revolutionären ausgehandelt war, gab es die alten Regierungsinstitutionen nicht mehr. Ein Ministerium war nun ein Volkskommissariat und ein Minister ein Volkskommissar. Das Bürgermeisteramt war nun ein Stadt- oder Dorfsowjet und die offizielle Anrede der neuen Amtspersonen lautete: Genossin oder Genosse. Die bisher übliche Anrede Angehöriger der gehobenen Gesellschaftsschichten, nämlich: „Euer Hochwohlgeboren“, wurde per Dekret abgeschafft. Von nun an lautete die offizielle Anrede: Bürgerin oder Bürger.

Lenins revolutionäre Hauptagitationsthese: „Brot und Frieden“, wurde zumindest was den Frieden betrifft, sofort in die Tat umgesetzt. Da sich Russland auch nach der Oktoberrevolution von 1917 noch im Kriegszustand mit dem kaiserlichen Deutschland befand, wurde dieser Kriegszustand zwischen Deutschland und dem jungen Sowjetrussland im Rahmen eines Separat-Friedensvertrages in der polnischen Stadt Brest-Litowsk im März 1918 beendet. Damit hatten die Bolschewiki die notwendige Rückenfreiheit die sie so dringend benötigten, um ihre Macht in Russland zu festigen.

Von November 1917 bis Januar 1924 war Wladimir Iljitsch Uljanow, besser unter seinem Pseudonym >Lenin< bekannt, der neue starke Mann in Russland. Dieses Pseudonym wurde dann nach dem Tode Uljanows zur bolschewistischen Staatsikone hochstilisiert und nur noch von dem Personenkult um Stalin übertroffen.

Lenin sorgte sich allerdings mehr um die Festigung der Macht der Bolschewiki als um die Lösung der Probleme der proletarischen Volksmassen.

So verlegte er den Sitz der neuen Revolutionsregierung von Sankt Petersburg, das inzwischen in Petrograd umbenannt wurde, in das wesentlich provinziellere Moskau, wo nicht so eine große bürgerliche Opposition zu erwarten war. Nach Lenins Ansicht waren die Petersburger Bürger eine „Masse westlich dekadenter Bourgeois, welche die Zeichen der Zeit nicht zu erkennen vermochten“. Dafür wurden die Petersburger nach dem Tode Lenins mit der Umbenennung ihrer Stadt in Leningrad bestraft.

Außerdem schuf er eine Institution, deren Name bald jedermann im Lande das kalte Grausen ankommen ließ. Diese Institution nannte sich „Tscheka“, die erste Geheimpolizei der jungen Sowjetunion.

(Tscheka = Tschreswytschainaja komissija = Sonderkommission.)

Die volle Bezeichnung dieser Institution lautete: „Sonderkommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage“.

(siehe dazu auch den Beitrag: „Die Geheimdienste in der Sowjetunion“
unter: www.russischstunde.de Rubrik: Landeskundliche Beiträge!)

Wem die Mentalität der Bolschewisten auch nur einigermaßen geläufig ist und deren äußerst großzügige Auslegung der Begriffe Konterrevolution und Sabotage kennt, kann sich unschwer ausmalen, mit wie viel Handlungsbefugnissen die Funktionäre dieser Kommission ausgestattet waren.

So war es auch kein Wunder, dass der Adel und das wohl situierte Bürgertum massenweise vor den neuen bolschewistischen Machthabern aus Russland floh. Vornehmlich der gewaltige Exodus der besitzenden Mittelschicht, die sich plötzlich von der bolschewistischen Agitation zu Ausbeutern verunglimpft sah, ließ in den Städten ganze Fabrikanlagen und Werkstätten verwaisten.

Die feine adelige Gesellschaft mit ihren Französischkenntnissen bevorzugte Frankreich als Exil und schon bald machte das Wort vom russischen adeligen Taxifahrer in Paris die Runde.

Als Lenin im Januar 1924 starb, übernahm nach einem kurzen internen Machtgerangel in der bolschewistischen Führungsriege ein gewisser Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili die Nachfolge. Auch dieser bolschewistische Spitzenfunktionär bevorzugte sein im Untergrund benutztes Pseudonym. Davon standen im gleich zwei zur Verfügung, nämlich „Koba“ und „Stalin“.

Der Name Stalin sollte während der gesamten Amtszeit des neuen mächtigsten Mannes des administrativ nunmehr zur Sowjetunion umgewandelten Russland als Synonym für Völkermord, Deportation und völlige Entrechtung des ganzen russischen Volkes und der inzwischen in die Sowjetunion zwangsangegliederten Anrainervölkerschaften stehen. Von Januar 1924 bis März 1953 übte Stalin sein Amt als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare und wenig später als Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion aus und ließ mit seiner Grausamkeit selbst den Zaren Iwan den Schrecklichen wie einen katholischen Messdiener erscheinen.

Nach dem Tod des schnauzbärtigen Diktators Stalin im März 1953 übernahm einer seiner größten Schleimer und Kriecher die Nachfolge. An dem während Stalins Amtszeit ausufernden Personenkult trug gerade dieser Genosse einen wesentlichen Anteil dazu bei, dass dieser Personenkult immer wieder neue und oft genug sogar groteske Formen annahm. Die Rede ist von Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, der das Amt des Generalsekretärs der KPdSU von 1953 bis 1964 ausübte und ab 1958 auch noch das Amt des Ministerpräsidenten bekleidete.

Ausgerechnet dieser Mann war es, der Stalin auf dem denkwürdigen XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 vor den erstaunt aufhorchenden Parteitagsdelegierten als Verbrecher verdammt. Vergessen die schier endlosen Ergebenheitsadressen, vergessen die mit hündischer Unterwürfigkeit vorgetragenen Huldigungen aus dem Munde dieses schleimigen Kriechers.

In seiner fast 11 Jahre währenden Amtszeit überwiegen die Versprechungen auf einen „Gulaschkommunismus“, aber alle angestrebten Reformen blieben schon in den Ansätzen

stecken. Diese totale Unfähigkeit führte dann auch zur Entmachtung Chruschtschows, der nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst das Leben eines bescheidenen Rentners führen musste.

Chruschtschows Nachfolger, Alexej Nikolajewitsch Kosygin amtierte von 1964 bis 1977. Die herausragende Leistung dieses Mannes erschöpfte sich in der straffen Führung der gesamten Ostblockstaaten unter dem Kommando der Sowjetregierung, die auch als neue Eiszeit des Kalten Krieges von der internationalen Presse gewertet wurde.

Auch unter Kosygins Nachfolger, Leonid Iljitsch Breschnew, der von 1977 bis 1982 amtierte, änderte sich nichts an der starren Hegemoniehaltung der Sowjetunion gegenüber ihren Satellitenstaaten. Das Werk Kosygins setzte Breschnew konsequent mit der nach ihm benannten Breschnew-Doktrin fort. Danach wurde der Anspruch der Sowjetunion abgeleitet, notfalls auch mit Waffengewalt die sozialistischen Bruderstaaten im Bündnis zu halten. Als Breschnew im November 1982 starb, befand sich die Hegemoniepolitik der Sowjetunion auf dem gleichen Niveau wie zu Stalins unseligen Zeiten.

Breschnews Nachfolger, Juri Wladimirowitsch Andropow, amtierte nur knapp anderthalb Jahre von 1982 bis zu seinem Tode im Juni 1984. Andropow galt als der politische Ziehvater des späteren Generalsekretärs Gorbatschow.

Nach Andropows Tod amtierte ganze neun Monate lang bis zu seinem Tode, Konstantin Ustinowitsch Tschernenko als Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Zwar waren die letzten vier Staatsoberhäupter der Sowjetunion erst alle um die Mitte ihres siebten Lebensjahrzehnts, aber wegen der wesentlich geringeren Lebenserwartung in der Sowjetunion verstarben sie entsprechend früh.

Von 1985 bis 1991 amtierte Michail Sergejewitsch Gorbatschow als Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Unter seiner Führung kam es zu den ersten durchgreifenden innen- und außenpolitischen Reformen, deren Endverlauf allerdings ganz andere Dimensionen annahm, als wie von Gorbatschow geplant.

Hauptziel seiner Politik war eine Politik der Durchschaubarkeit (Glosnostj) und einer permanenten Umwandlung des gesamten Staatsapparates zu einem modernen demokratischen Staatswesen.(Perestroika)

Gorbatschows Reformpolitik zeitigte in den Satellitenstaaten der Sowjetunion zunehmend antisowjetische Stimmung und vor allem den Ruf nach Freiheit und Selbstständigkeit. Da die bisherige Breschnew-Doktrin keine Gültigkeit mehr hatte, wonach gegebenenfalls mit einer militärischen Intervention seitens der Sowjetunion die Aufrechterhaltung des Führungsanspruchs Moskaus durchgesetzt werden konnte, setzte sich der Freiheitswille dieser Satellitenstaaten durch und sie wurden unabhängig von der Sowjetunion.

Aber auch innerhalb der Sowjetunion zeitigten Gorbatschows Reformen Freiheits- und Demokratiebestrebungen, die in diesem Ausmaß eigentlich nicht gewollt waren. Jetzt erwies sich der Umstand, dass die Völker der Sowjetunion unter Zwang eingegliedert wurden, als verhängnisvoll für Gorbatschows Reformplan.

Gorbatschow wollte aus der Sowjetunion so etwas ähnliches machen, wie die „Vereinigten Staaten der Sowjetunion“, die ähnlich wie in den USA eigene Regierungen und größtmögliche Selbstbestimmung aufweisen, aber unter einer Zentralregierungsgewalt stehen. So etwas ist natürlich mit einem Haufen annektierter Völkerschaften nicht zu bewerkstelligen und so nahm der Zerfall der Sowjetunion ihren Lauf.

Eigentlich schade, denn unter Gorbatschow hatten die Völker der Sowjetunion erstmals eine reale Chance, sukzessive ihre Freiheit und nationale Eigenständigkeit wieder zu erlangen.

Aber die ultralinken Kräfte in den einzelnen Sowjetrepubliken sahen ihre Machtpositionen gefährdet und warfen Gorbatschow Knüppel zwischen die Beine, wo immer es ging. So zerfiel die Sowjetunion in ihre einzelnen ehemaligen Sowjetrepubliken und einige dieser Republiken ließen Stalins unselige Zeiten wieder fröhliche Urständ feiern, indem deren Regierungen autark und selbstgefällig über das Wohl und Wehe ihrer Untertanen bestimmten. (Ukraine, Weißrussland)

Nachdem die ultralinken Kräfte einen Putsch anzettelten, der wenige Tage später allerdings unter der großen Beteiligung der Moskauer Bevölkerung jämmerlich scheiterte, gewann ein anderer das höchste Staatsamt.

Gorbatschow, der gerade auf der Krim mit seiner Frau seinen Urlaub verbrachte und vom Putsch überrascht wurde, konnte nicht nach Moskau kommen, weil er von den Putschisten in seinem Urlaubsort festgehalten wurde.

So sah Boris Jelzin seine Stunde gekommen, in die Bresche zu springen und das Geschehen zu seinem Gunsten zu entscheiden.

Nach Gorbatschows Rückkehr zeichnete sich mehr und mehr ab, wer sein heftigster Widersacher war. Jelzin ließ keine Gelegenheit aus, Gorbatschow Fehler im Amt und Schwäche in der Staatsführung vorzuwerfen.

Ende 1991 hatte es Jelzin dann mit Hilfe seiner Anhänger geschafft, Gorbatschow gab auf und legte sämtliche Partei- und Staatsämter nieder.

Von 1991 bis Dezember 1999 amtierte Boris Jelzin abwechselnd im Kreml und im „Trockendock“, wie der Moskauer Volksmund die Klinik nannte, in welcher Jelzin die Folgen seiner ständigen Alkoholexzesse auskurierte.

Jelzin war so richtig nach dem Geschmack seiner Anhänger. Ständig im Alkoholdusel und wenn tatsächlich einmal nüchtern, dann litt er unter den Entzugserscheinungen bis zur Demenz.

Das war genau der richtige Mann, unter dem sich bequem über das gesamte Land eine Mafiastruktur errichten ließ, die wie ein Staat im Staate das gesamte Wirtschaftsgeschehen des Landes kontrollierte.

Der hohe Beliebtheitsgrad Jelzins bei den Russen resultierte ausschließlich aus dessen Alkoholeskapaden. So geschah es einige Male, dass Jelzin während einer Rede Gorbatschows im Plenarsaal einfach seinen Platz verließ, auf das Rednerpult zutorkelte und Gorbatschow versuchte vom Pult wegzuzerren. Wenn Jelzin eine Rede halten wollte, dann konnte es schon mal passieren, dass er das Schreibpult der Stenotypisten mit dem Rednerpult verwechselte und so groß und stark wie er war die verdutzten Stenotypisten einfach wegschubste.

Was er dann von sich gab, diente zwar bestens zur Erheiterung des russischen Pöbels, aber auf keinem Fall dem Ansehen des Landes. Bei Staatsbesuchen ausländischer Gäste begrüßte er einmal den Dolmetscher des Staatsgastes jovial auf die Schulter klopfend und sprach ihn mit „Herr Staatschef“ an und ein anderes Mal musste er von zwei kräftigen Leibwächtern gestützt werden, weil er sich beim Empfang des Staatsgastes nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Die Russen hatten ihre Unterhaltung und konnten sich amüsieren, aber zu welchem Preis!

Was Jelzin seinem Nachfolger Putin als Staatswesen hinterließ, war ein im Wirtschaftschaos versunkenes Land mit einer völlig verarmten Bevölkerung, einem korrupten Beamtentum und einer über das gesamte Land verteilten Mafiastruktur, wo jeder einzelne Gebiets-Gouverneur wie kleiner Stalin amtierte.

Als Wladimir Wladimirowitsch Putin im Januar 2000 sein Amt als Staatspräsident antrat, war dies nur unter einem eklatanten Rechtsbruch möglich.

Putin wurde im August 1999 von Jelzin der Russischen Staatsduma als neuer Ministerpräsident vorgeschlagen und von der Staatsduma im Amt bestätigt.

Wenn jemand wie Putin 1990 noch ein kleiner KGB-Major in Dresden in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschland war und knapp zehn Jahre später zum Staatschef Russlands avancierte, dann lohnt es sich allemal einmal nachzuforschen, aus welchen Umständen dieser gewaltige Karriereschub resultiert.

Des Rätsels Lösung lautet: Jelzin! Dieser senile und versoffene Tatterkreis war genau das richtige Medium für den ehrgeizigen Geheimdienstmajor.

Als Putin 1990 die inzwischen der Bundesrepublik Deutschland angegliederte Deutsche Demokratische Republik verlassen musste, ging er in seine Heimat- und Vaterstadt Leningrad zurück und diente sich der neuen Stadtverwaltung der inzwischen in Sankt-Petersburg umbenannten Newa-Metropole an.

Das damalige Stadtoberhaupt, Anatoli Sobtschak, wusste nichts rechtes mit Putin anzufangen und machte ihn zu seinem „Berater“. Mit dieser gutdotierten Nullfunktion musste Putin zumindest nicht das Los der Arbeitslosigkeit vieler heimgekehrter Soldaten und Offiziere der sowjetischen Besatzungstruppen erleiden.

Vier Jahre später (März 1994) wird Putin zum Ersten Stellvertreter des Oberbürgermeisters Anatoli Sobtschak ernannt!

Als ein früherer guter Bekannter Putins nach Moskau versetzt wird und im Kreml einen lukrativen Posten bei der Kremlverwaltung bekommt, dauert es nicht lange und Putin wird nun ebenfalls nach Moskau in den Kreml berufen.

Im August 1996 wird Putin stellvertretender Leiter der Abteilung für Liegenschaften und Finanzen der Präsidentenadministration.

Im März 1997 wird Putin Chef der Hauptkontroll-Abteilung im Kreml und bleibt zugleich auch stellvertretender Leiter der Präsidentenadministration.

Im Juli 1998 wird Putin zum Chef des Inlandgeheimdienstes SFS ernannt und im März 1999 wird Putin zum Sekretär des Nationalen Sicherheitsrates ernannt und bleibt gleichzeitig Chef des Inlandgeheimdienstes FSB.

(FSB: Federalnaja Sluschba Besopasnosti = Federaler Sicherheitsdienst)

Im Dezember 1999 trat Jelzin vorzeitig von seinem Amt als Staatspräsident zurück und Putin übernahm die Nachfolge als Regierungschef und Staatspräsident in Personalunion.

Während seiner Dienstzeit als Leiter der Abteilung Liegenschaften und Finanzen der Präsidentenadministration kam Putin einigen hochrangigen Herrschaften auf die Schliche. So erfuhr Putin auch von den Finanz-Transaktionen von Boris Jelzins Tochter Jelena. Diese hatte ganz legal und offiziell über Putins Amt Millionen von US-Dollar in die Schweiz transferieren lassen.

Putin brauchte nicht lange, um herauszufinden woher das Geld stammte. Das Geld kam von den Konzern-Oligarchen der sibirischen Gas- und Erdölförderstätten. Nicht lange danach wusste Putin auch für was diese Konzern-Oligarchen diese Millionensummen harter US-Währung zahlten.

Die Konzern-Oligarchen bekamen dafür die Zusicherung auf langfristige „Kontrollfreiheit“ und Abschmetterung der ständigen Anträge auf eine Wiederverstaatlichung der Gas- und Erdölförderung in der Duma zugestanden. Diese absolute Handlungsfreiheit ließen sich die Konzern-Oligarchen gern etwas kosten.

Nun hatte Putin genau das richtige Faustpfand in der Hand, um Boris Jelzin zu überzeugen, dass der neue starke Mann in Russland nur Putin heißen kann. Zusätzlich wurde vereinbart, dass Putin nach seinem Amtsantritt eine „Schonfrist“ von einem Jahr gewähren muss, bevor er in dieser Angelegenheit etwas unternimmt.

Von einem amerikanischen Journalisten von der „Washington Post“ darauf angesprochen, ob es denn zutreffend sei, dass es vor seiner Amtsübernahme zu dieser Übereinkunft gekommen sei, antwortete Putin:

„Nein, im Sinne von Straffreiheit! Das kann und darf ich ja nicht als Präsident dieses Landes! Aber auch ja, im Sinne dessen, dass alle unter Verdacht stehenden Personen ein Jahr Zeit haben, diese Angelegenheit im Sinne des Rechtes zu erledigen!“

Eine russische Fernsehjournalistin hatte da weniger Glück. Als sie diesbezüglich um ein Interview in der Präsidialkanzlei bat, bekam sie einen Interviewtermin in vier Wochen in Aussicht gestellt. Kurz vor dem Termin „verunglückte“ die Journalistin tödlich.

So enttäuschte der Hoffnungsträger des russischen Volkes als erbärmlicher Lakai der russischen Oligarchen nicht nur eine ganze Nation, die ja von diesen Machenschaften zum Teil bis zum heutigen Tag noch nichts weiß, sondern was viel schlimmer ist, so lange Putin im Amt ist, haben diese Oligarchen freie Hand und können Russland weiter ausplündern.

Putin selbst ist zwar ein sehr disziplinierter und was die meisten seiner Vorgänger betrifft auch gebildeter Mensch, aber er hat sich durch seinen brennenden Ehrgeiz so sehr im Netz von Korruption und Missmanagement verstrickt, dass für ihn keine andere Alternative bleibt, als dem Geschehen seinen Lauf zu lassen.

Dieser Staatschef, der bei allen seinen Anordnungen und Direktiven stets bedenken muss: „Reize ich damit nicht gewisse Leute, die sich eventuell an mir rächen könnten?“, ist in seiner Handlungsweise äußerst eingeschränkt und hat sich damit selbst auf das Niveau degradiert, wie das seines korrupten Vorgängers und Ziehvaters Boris Jelzin.

Die Handlungsweise Putins wiegt um so schwerer, weil er als examinierter Jurist sehr wohl um den Straftatbestand seiner Handlung weiß.

So hat sich die kleine unbedeutende Grenzsiedlung am großen Nordbogen der Moskwa an der Südwestgrenze des Fürstentums Susdal nicht nur innerhalb von 850 Jahren zu einer Weltmetropole entwickelt- was ja nichts Ungewöhnliches darstellt- sondern was einmalig an der Entwicklungsgeschichte dieser Stadt sein dürfte, von dieser Siedlung aus wurde ein großes Weltreich geschaffen, in dem nie die Sonne untergeht. Wenn in Moskau die Sonne aufgeht, dann haben die Menschen in Petropawlowsk Kamtschatkij, der Hauptstadt Kamtschatkas, ihr Tagwerk hinter sich und bereiten sich zum Schlafengehen vor. Geht die Sonne über Kamtschatka auf, schlafen die Moskowiter noch, wenn sie nicht gerade Nachtschicht haben.

Eigentlich dehnt sich Russland noch heute 446 Km über die Datumsgrenze des 180. Längengrad östlicher Länge hinaus, so dass außer den 12 verschiedenen Zeitzonen noch zwei unterschiedliche Tagesberechnungen hinzukämen, aber in der Beringstraße macht die Datumsgrenze einen Bogen um das Kap Deschnjow, so dass die Russen, die östlich des 180. Längengrad östlicher Länge leben den selben Tag haben wie die Moskowiter.

Im Herzen Moskaus, dem Kreml, haben insgesamt 10 Fürsten und 10 Zaren, sowie acht kommunistische Machthaber nacheinander ihre Residenz gehabt und die Stadt so wie das Land durch ihre Handlungsweise geprägt. Ab der Amtszeit von Michail Gorbatschow, dem Reformier, kann man nicht mehr von kommunistischen Machthabern sprechen, weil Gorbatschow den Menschen in Russland einen menschlicheren Sozialismus bringen wollte. Zudem hat Gorbatschows Nachfolger Boris Jelzin die Kommunistische Partei in Russland verboten, nachdem er selbst aus dieser Partei ausgetreten ist.

Einige der Fürsten waren fleißige Landnehmer, wie die Okkupation fremden Territoriums zu Zeiten der Ruriken genannt wurde. Wieder andere haben mit der damaligen tatarischen Besatzungsmacht eng zusammen gearbeitet und teilweise sogar Söldnerdienste für den jeweiligen Tataren-Khan geleistet. Aber der Großfürst Iwan IV. Wassiljewitsch (Grosnyj), von Moskau und spätere erste russische Zar, auch Iwan der Schreckliche genannt, machte mit der tatarischen Besatzungsmacht kurzen Prozess und vernichtete innerhalb von vier Jahren die damaligen Großkhanate von Kasan und Astrachan. Damit war der Weg frei zur weiteren Vergrößerung des russischen Reiches Richtung Osten und Süden. Noch heute zeugt das monumentale Sakralbauwerk der Basilius-Kathedrale auf dem Roten Platz von diesen Siegen über die Tataren.

Der rote Machthaber Lenin hat die Macht der Bolschewiki in diesem Riesenreich gefestigt, sein Nachfolger Stalin hat dann das Riesenreich modernisiert und industrialisiert. Beide Vorgänge wurden mit einem hohen Blutzoll belastet. Vornehmlich die Industrialisierung des Landes war nur mittels nach Millionen zählender Sklavenarbeiter möglich. Dieser Prozess der Industrialisierung forderte bereits schon in den ersten drei Vorkriegs-Fünfjahresplänen über acht Millionen Todesopfer! Insgesamt wird nach äußerst vorsichtigen Schätzungen die Zahl der Todesopfer während der gesamten Amtszeit Stalins mit 21 Millionen angegeben, wovon die Zwangsarbeiter die höchste Opferzahl zeitigen mussten.

Um so verwerflicher ist die Handlungsweise von Boris Jelzin und seinem Nachfolger Wladimir Putin zu bewerten, unter deren Amtsführung die mit solch einem immensen Blutzoll geschaffene Industrie einigen wenigen Konzern-Oligarchen zu überlassen, damit diese sich dreistellige Millionen-Dollarkonten im westlichen Ausland anlegen können. Was sich heutzutage an Gesellschaftsform in Russland abspielt, ist eine Pseudodemokratie für Reiche.

Von der Reisefreiheit, von der vor dem Epochewechsel ein Sowjetbürger nicht einmal zu träumen wagte, haben nur einige wenige Russen etwas. Der überwiegende Teil der russischen Bevölkerung lebt in unvorstellbarer Armut.

Man kann als Mitteleuropäer über die enorme Leidensfähigkeit des russischen Volkes nur fassungslos den Kopf schütteln, verstehen wird man es nie.

Nicht umsonst heißt es: Russland muss man nicht verstehen wollen, an Russland muss man glauben!

Verfasst von H. Gräfe